

1722" und auf der Rückseite das Wappen der „Benediktinerabtei Braunau-Rohr". Die Ausführung erfolgte in Feinsilber ( $\phi$  34 mm).

Den beiden Redakteuren P. Konstantin Mach und P. Johannes Zeschick darf man redliche Anerkennung aussprechen zu diesem Band und dessen Ausstattung.

Ottobereu

Aegidius Kolb OSB

WILLIBALD MATHÄSER OSB. Aus dem literarischen Schaffen von Abt Hugo Lang OSB (1892–1967). EOS-Verlag, St. Ottilien 1973, 176 Seiten, DM 28,—.

Vielleicht war kein anderer wie der Autor mehr berufen, die Persönlichkeit von Abt Hugo Lang, seit 1951 Abt von St. Bonifaz zu München und in Andechs, zu würdigen, verband doch beide ein urwüchsiges Bayerntum, das in unseren Tagen leider immer seltener wird, in tiefem Verständnis für Heimat und Brauchtum. Aus einer jahrzehntelangen klösterlichen Hausgemeinschaft konnte der Autor ein lebenswahres Bild seines Mitbruders gewinnen. Dies schlägt sich nieder in einem kurzen prägnanten Geleitwort, wie es plastischer den bayerisch-barocken Abt Hugo nicht darstellen könnte. Anschließend Abt Hugo durch eine geschickte Auswahl von Kapiteln aus seinem literarischen Schaffen selbst zu Worte kommen zu lassen, scheint uns der geglückte Versuch, zu einer anschaulichen Biographie dieses Mannes beizutragen, der sicher weite Kreise interessieren dürfte.

Die Auswahl ist in drei Teile gegliedert. Der erste enthält Würdigungen berühmter Zeitgenossen, der zweite wiederspiegelt „Aus bunter Fülle" thematisch die Spiritualität und Heimatverbundenheit des Abtes, während der letzte Abschnitt zwei Theologen aus der Münchener Abtei St. Bonifaz gewidmet ist.

Das bayerisch-barocke Element im literarischen Schaffen von Hugo Lang wird durch die ganze Auswahl sichtbar: Gedächtnisreden auf gewachsen bayerische Persönlichkeiten oder auf Bayrophile und Essays, meist über Bavarica. Die Kurzprofile der Zeitgenossen aus den verschiedensten Schichten des geistigen Lebens — erwähnt seien nur Kardinal Faulhaber, Wilhelm Hausenstein, Gustl Waldau, Peter Lippert — zeugen von dem breiten Interessengebiet des Abtes. Sie glitzern wie Perlen lebendiger Anschaulichkeit, geschaffen von einem Mann, der nicht nur in der klösterlichen Stille, sondern auch im öffentlichen Leben wirkte. Manche Beziehungen verbanden ihn mit Künstlern, Schriftstellern, kirchlichen Würdenträgern, mit der königlichen Familie und mit dem einfachen Volk. Kleine Bemerkungen bei seinen Charakterbildern zeugen von seiner scharfen Beobachtungsgabe und persönlichen Vertrautheit, die aber nie böse kritisch, sondern immer liebevoll lächelnd auch kleine Schwächen aufdeckt. Er macht aus seinem Herzen keine Mördergrube, wenn er etwa als Konservativer die Vergangenheit in Ehren gehalten wissen will und die Republik nicht als die einzig wahre Staatsform ansieht. Demokratie ist ihm — genau wie Thomas von Aquin — nicht ein Erziehungsmittel, wie es seit 1945 bei uns empfohlen wurde, sondern ein hohes Erziehungsziel. Gedächtnis bedeutet ihm verstehende Liebe, die immer wieder in seinem Wissen um die Vergangenheit zutage tritt. Verstehende Liebe spricht aus seinen Gedanken zu verschiedenen Gebieten wie Geschichte, Politik, Kunst und Wissenschaft, sowie aus seinen Überlegungen zum eigenen Erleben, wo immer das bayerische Lokalkolorit durchschimmert, wie in seiner Hochschätzung des ländlichen Bierbrauens. Nichts könnte ihn besser charakterisieren als seine eigenen Worte: „Wenn man mich bayerisch-barock nennt, fühle ich mich verstanden.“

Wir finden hier keine treffendere Kennzeichnung des Barock, als sie der Autor bereits in seinem Geleitwort gegeben hat: „Wer den Barock begriffen hat, weiß um den tiefen Ernst, der hinter ihm steckt, der weiß, daß hinter seinen strahlenden Formen eine echte Innerlichkeit verborgen liegt, die sich vor Gott in die Knie gezwungen sieht und ganz klein macht vor ihm. Barock ist die stein- und stuck-, farb- und tongewordene Anbetung, ist der stumme, regenbogenbunte und tönende Jubel eines Volkes, das sich im Ewigen geborgen fühlt. Man spürt in den Schriften Hugo Langs, daß er sich in der reichen Welt des Barocks nicht nur gut auskennt, sondern auch, daß er aus ihr stammt, daß er sie sich zu eigen gemacht hat, aus ihr lebt.“

Das einzig Bedauerliche an diesem Buch, das so recht geeignet erscheint, weite Leserkreise anzusprechen, scheint uns der relativ hohe Preis zu sein.

München

Karin Figala

RUPERT AMSCHWAND, Siegel und Wappen des Klosters Muri-Gries. Beilage zum Jahresbericht des Kollegiums Sarnen 1972/73, CH 6060 Sarnen, 48 Seiten, 39 Abbildungen.

Seiner im Jahre 1967 erschienenen Untersuchung über die Bibliotheksgeschichte von Muri läßt der Haushistoriker von Muri-Gries eine nicht minder aufschlußreiche Studie über die Siegel und Wappen beider Klöster folgen. Das älteste nachweisbare Abtssiegel von Muri war ein Rundsiegel; es stammt von Abt Arnold (1222–1240). Die späteren Siegel bis zu Abt Johann Jodok Singisen (1596–1644) waren spitzoval, dann wählte man wieder die runde Form. Mit Ausnahme des ältesten Rundsiegels, das in der Umschrift nur allgemein als Siegel des Abtes von Muri bezeichnet ist, enthalten alle späteren Siegel den Namen des jeweiligen Abtes; im nahen Kloster Engelberg führten, worauf Amschwand mit Recht hinweist, die Äbte dagegen bis ins 15. Jahrhundert meist nur ein anonymes Abtssiegel. Bei Abt Georg Russinger (1410–1439) erscheint erstmals unter dem Siegelbild das Familienwappen.

Im zweiten Abschnitt der Studie werden die Wappen der Abtei Muri, des dortigen Konvents, sodann die Phantasiewappen der Patrone sowie die Wappen der Herrschaften und Stifter beschrieben. Es wird des weiteren aufgezeigt, wo überall Wappen des Klosters zu finden sind (Gedenksteine, Stuckverzierung in Kirchen, aber auch auf Tischdecken oder als Exlibris). In gleicher Weise werden anschließend Siegel und Wappen des Augustinerchorherrenstiftes Gries bei Bozen, wo im Jahre 1845 die Benediktiner von Muri nach der Aufhebung ihres Klosters eine neue Unterkunft fanden, beschrieben.

München

Edgar Krausen

ARCHIVE. Geschichte — Bestände — Technik. Festgabe für Bernhard Zittel (Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern Sonderheft 8), München 1972, 180 Seiten, 13 Tafeln.

Vorliegende Festgabe zum 60. Geburtstag des Generaldirektors der Staatlichen Archive Bayerns enthält auch einige ordensgeschichtlich interessante Beiträge. *Walter Jaroschka* würdigt die Persönlichkeit des Reichsarchivars Franz Joseph von Samet (1758–1828). Samet war es, der 1803 die im Zuge der Säkularisation aufgehobenen Klöster aufsuchte, deren Archive inspizierte und das nach seiner Meinung aufhebenswerte Schriftgut nach München in das kurfürstliche Landesarchiv